

eine Straffung solchen Partien wohl genützt. Wie die umfangreichen Literaturangaben vor den einzelnen Kapiteln zeigen, leistet das Werk nicht nur die wichtige Aufgabe, theologische Monographien und Ergebnisse anderer Wissenschaften in die Pastoraltheologie einzubringen. Es stößt darüber hinaus in Bereiche vor, die noch nicht genügend beachtet und bearbeitet wurden. Die bisher erschienenen Bände erweisen das Handbuch bereits jetzt als eines der Standardwerke der modernen Theologie. Man möchte wünschen, daß es über die Grenzen der Pastoraltheologie hinaus in Wissenschaft und Praxis die verdiente Beachtung findet.

H. Rotter SJ

VRANCKX, Luc: *Soziologie der Seelsorge*. Grundlagen und Ausblicke für eine soziologisch orientierte Seelsorge. Limburg: Lahn-Verl. 1965. 174 S. (Werdende Welt. 4.) Kart. 14,80.

Untersuchungen dieser Art mehren sich, ohne daß man sagen könnte, die praktische Seelsorge hätte deren Ergebnisse bereits zur Kenntnis genommen. Das ist verständlich. Bestätigen ihre nur mühsam lesbaren Statistiken nicht doch nur, was der Praktiker längst weiß, bzw. verfälschen sie nicht, was man besser weiß?

Diese Vorbehalte sind nicht aus der Luft gegriffen, treffen aber auf die relativ kurze Arbeit des jungen flämischen Priesters und Soziologen Vranckx kaum zu. Wenn seine praktischen Ratschläge auf den ersten Blick auch nur zu wiederholen scheinen, was unter Fachleuten allmählich Allgemeinplatz wird – Neubewertung der Familie und der Nachbarschaft als die organischen Zellen der Religiosität im Gegensatz zur kirchlichen Organisation –, die Intention dieser Studie „Zur Soziologie der Seelsorge“ (so wäre der Titel weniger anspruchsvoll) geht weniger auf die Formulierung von Imperativen als auf die Erhellung eines prinzipiellen Gegensatzes im Gemeinschaftsleben der Menschen: des von Funktion und Struktur, von organischem Leben und organischem Überbau. Die Seelsorge muß sich der dialektischen Spannung dieses menschlichen Grundverhältnisses wieder bewußt werden, um beispielsweise den Jugend-

lichen nicht durch Organisatorisches zu überfordern.

Trotz mancher Fragezeichen, die man sachlich anbringen könnte, trotz gelegentlicher Wiederholungen scheint uns die Schrift geeignet, gerade dem überbeanspruchten Seelsorger ein Kriterium an die Hand zu geben, das ihm erlaubt, seine Arbeiten kritisch zu überprüfen: dienen sie wirklich dem religiösen Leben oder nicht doch oft überholten kirchlichen Strukturen?

G. Schiwy SJ

WEBER, Helmut: *Sakrament und Sittlichkeit*. Eine moralgeschichtliche Untersuchung zur Bedeutung der Sakramente in der deutschen Moralthologie der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Regensburg: Pustet 1966. 435 S. (Studien zur Geschichte der katholischen Moralthologie. 13.) Kart. 58,-.

Die Arbeit Webers bietet einen wertvollen geschichtlichen Beitrag zu der immer noch ungelösten Frage nach einem überzeugenden Gliederungsprinzip der speziellen Moralthologie. Erforscht wird die Zeit theologischen Bemühens, deren Anfang und Ende durch J. M. Sailer und M. Jochem bezeichnet sind. Für die Zwischenzeit wird u. a. H. G. Vogelsang, J. B. Hirscher, J. A. Stapf, B. Fuchs und K. Werner als Zeugen einer fortschreitenden Einbeziehung des sakramentalen Gedankens in die katholische Sittenlehre eine sorgfältige und aufmerksame Analyse gewidmet. Wenn auch keiner von ihnen auf eine Behandlung der Sakramente innerhalb einer traditionellen Sakramentenmoral verzichtet, so sind doch die meisten von ihnen weit von einer sakramentalen Moralthologie entfernt, die als inneres und äußeres Aufteilungsprinzip den Kosmos der Sakramente anerkennt. Das gilt für Sainers moraltheologische Schriften ebenso wie für den „nicht zu leugnenden Fortschritt“, den Hirscher bringt, indem er „Sakrament und sittliches Leben in innerer Zuordnung zueinander sieht“. Selbst der Freisinger Moralthologe M. Jochem, der „die Moralthologie auf eine spezifisch christliche Grundlage“ stellt, bleibt einen überzeugenden Nachweis seines Systems schuldig; seine Ansätze sind keineswegs für die Zukunft gewonnen.